

Dr. Dieter Ising

Johann Christoph Blumhardt zur Einheit der Christen

Vortrag im Evang. Gemeindehaus Möttlingen am 19.10.2024

Eigentlich hätte Johann Christoph Blumhardt ein geschworener Gegner der Ökumene werden müssen. Als junger Missionslehrer in Basel hat er – durch Berichte Dritter, aber auch durch eigene Erfahrungen – ein derart negatives Bild von Vertretern der katholischen Amtskirche bekommen, dass andere an diesen Erlebnissen ein Leben lang zu kauen gehabt hätten.

In Basel unterrichtet er von 1830 bis 1837 angehende Missionare im Missionshaus, der Zentrale der Basler Missionsgesellschaft. Diese ist – unter dem gemeinsamen Dach der Christentumsgesellschaft – verbunden mit der Basler Bibelgesellschaft, welche Bibeln druckt und verbreitet. Zu den gemeinsamen Jahresfesten kommen mehrere tausend Freunde und Unterstützer nach Basel, wo man sich über Fortschritte und Rückschläge der Arbeit austauscht.

Hier bekommt Blumhardt einen Einblick, welches Ausmaß die Bibelverbreitung in katholischen Gemeinden angenommen hat. Dort ist das Verlangen nach eigener Bibellektüre groß. Auf dem Jahresfest 1832 berichtet Johann Philipp Oster aus Südwestfrankreich den Baslern, in Toulouse seien in einem Jahr über 10.000 Neue Testamente unter Katholiken verteilt worden. Auf dem Marktplatz gebe es – Zitat – „eine öffentliche Bude, in der man Traktate und Bibeln um höchst geringen Preis verkauft“. Außerdem gehen fünf Personen von Haus zu Haus – man nennt sie „Bibelhausierer“ oder „Bibelkolporteurs“ – und bieten Neue Testamente an. Ähnliches hat Oster in Bordeaux erlebt, wo er „oft an einem Tag 1.100, im Ganzen nach kurzer Zeit 10–12.000 Traktate und Neue Testamente“ verteilen konnte, die „mit höchster Gier aufgenommen“ worden seien.

Woher wissen wir das alles? Von Blumhardt selbst, der Osters Bericht seinem Basler Tagebuch anvertraut hat, das im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart verwahrt wird. Seine ausführlichen Notizen lassen auf ein besonderes Interesse an diesem Thema schließen.

Die Bibelverbreitung hat Folgen. Lassen wir wieder das Tagebuch zu Wort kommen. In Toulouse sei „eine ganze katholische Gemeinde mit ihrem Prediger ... zum Evangelium“ übergetreten – wobei „zum Evangelium“ im Basler Sprachgebrauch bedeutet: „zum evangelischen Glauben“. Darüber hinaus berichtet Oster von einer Welle der Bibelverbreitung in ganz Frankreich, wobei Jean Daniel Kieffer, Mitglied der Pariser Missionsgesellschaft und Mitbegründer der Pariser Bibelgesellschaft, eine zentrale Rolle spielt. „Über 100 katholische Schullehrer“, notiert Blumhardt 1832, „erbaten aus Paris von Kieffer Neue Testamente für die Schulen; und die französische Regierung bestellte bei Kieffer 100.000 Exemplare für die Schulen in allen Departements.“¹

¹ Blumhardts Basler Tagebuch 18.6.1832 (Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, D 50, Kapsel I A 4/3). Gedruckt in: Johann Christoph Blumhardt, *Gesammelte Werke*, hg. von Gerhard Schäfer u.a., Reihe III:

Auch im deutschsprachigen Raum hat die Bibellektüre in einigen katholischen Gemeinden zur Folge, dass man sich von der katholischen Kirche abwendet. Neben anderen ist Aloys Henhöfer, katholischer Priester im badischen Mühlhausen, durch intensive Beschäftigung mit der Bibel zu einer Buß- und Gnadenpredigt geführt worden, die bereits 1822 die Erweckung seiner Gemeinde, aber auch den Ausschluss Henhöfers aus der katholischen Kirche zur Folge hat. 1823 tritt er mit einem Teil seiner Gemeinde zur evangelischen Kirche über.² Weitere Konversionen katholischer Priester werden in einer Tischrunde des Basler Missionshauses, der auch Blumhardt angehört, eifrig diskutiert. Später als Möttlinger Pfarrer lernt Blumhardt Henhöfer bei einem Besuch in Mühlhausen 1840 persönlich kennen.³

Der Widerstand katholischer Kreise, die sich darin bestätigt sehen, dass ein allgemeiner Bibelbesitz die kirchliche Lehrautorität bedrohe, lässt nicht auf sich warten. Im Jahr 1833 macht Gordes, ein mit Blumhardt bekannter englischer Prediger, Station in Basel, um sich mit Neuen Testamenten einzudecken. Anschließend verteilt er sie in einer kleinen katholischen Stadt im Kanton Bern. Es kommt zum Eklat. Bei der Rückkehr berichtet er in Basel, der Schultheiß habe behauptet, Gordes' Tätigkeit sei von der Regierung verboten, und habe ihn verhaften lassen. Auf Fürsprache des zuständigen Präfekten sei er allerdings freigelassen worden. Das Weitere ist im württembergischen *Christenboten* nachzulesen: Nun kommen die Menschen in Scharen und verlangen Neue Testamente; Gordes' Vorrat ist bald erschöpft. Als zwei katholische Geistliche die Bevölkerung zur Rückgabe der Bücher auffordern, lassen sich viele einschüchtern, worauf vor ihren Augen der Buchdeckel abgerissen und ihnen zurückgegeben wird mit den Worten: „So, das könnt ihr noch zu etwas brauchen; das übrige ist zu nichts wert als zum Verbrennen.“⁴

Was sich bei den Unterstützern der Basler Mission und Basler Bibelverbreitung draußen im Land tut, erfährt Blumhardt auch auf Reisen, die er während der Basler Schulferien unternimmt. 1833 macht er eine Fahrt ins nahe gelegene Elsass, besucht die Mitglieder einer „Stunde“ in Mühlhausen (französisch: Mulhouse) und hält auch selbst eine Abendstunde. In seinem Tagebuch der Elsassreise notiert er, was man ihm von einer Katholikin erzählt, die zum evangelischen Glauben übergetreten ist. Es geht um den katholischen Ortspfarrer, der dieser Frau, mit einem Protestanten ver-

Briefe, hg. von Dieter Ising. Bd. 1, Göttingen 1993, 276 f. – Vgl. Ising, *Johann Christoph Blumhardt. Leben und Werk*. 2. Aufl. St. Goar 2018, 93.

² Zu Aloys Henhöfer: Emil Frommel, *Aus dem Leben des Aloys Henhöfer*. Karlsruhe 1865; Wilhelm Heinsius, *Aloys Henhöfer und seine Zeit*. Neu hg. von Gustav Adolf Benrath. Neuhausen-Stuttgart/Karlsruhe 1987; Gerhard Schwinge, *Aloys Henhöfer (1789–1862) und die badische Erweckungsbewegung. Katalog zur Ausstellung Karlsruhe 1989*. Karlsruhe: Badische Landesbibliothek 1989; Ders. (Hg.), *Die Erweckung in Baden im 19. Jahrhundert. Vorträge und Aufsätze aus dem Henhöfer-Jahr 1989*. Karlsruhe 1990; Gustav-Adolf Benrath, *Aloys Henhöfer und die Erweckung in Baden*. In: *Pietismus und Neuzeit* 16 (1990), 196–210; Horst Weigelt, *Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung und ihre Ausstrahlung in den süddeutschen Raum*. In: *Pietismus und Neuzeit* 16 (1990), 173–195.

³ Blumhardt an Christian Gottlob Barth 12.9. und 16.9.1840 (in: *Briefe* [wie Anm. 1], Bd. 3, 69). Ein erst nach dem Erscheinen der Blumhardt-Briefedition entdecktes Schreiben Henhöfers vom 26.4.1858 ist offensichtlich an Johann Christoph Blumhardt gerichtet (Karlsruhe, Landeskirchliches Archiv, Nachlass Henhöfer, Konvolut 5, Nr. 113). Veröffentlicht in: Dieter Ising, *Neue Quellen zu Johann Christoph Blumhardt und Christoph Friedrich Blumhardt*. Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Bd. 106, 2006, 225–227.

⁴ *Der Christenbote*. Stuttgart: Steinkopf 1833, S. 212. Auch in: Ising, *Blumhardt Leben und Werk* (siehe Anm. 1), S. 101.

heiratet und schwer erkrankt, „auf's heftigste zusetzte, daß ihre Kinder katholisch werden und sie noch einmal von ihm sich müsse trauen lassen, wenn sie Absolution wolle“. Blumhardts Notiz endet mit dem Satz: „Nach dreimaligem endlich verbotenen Besuche warf ihn der Mann bei den Haaren zum Haus hinaus.“⁵

„Diese armen Leute“ – auf diese Formel bringt Blumhardts Bruder Karl seine Gefühle gegenüber katholischen Wallfahrern, an die er 1830 im Schwarzwald Traktate aus Basel verteilt;⁶ und nichts spricht dafür, dass Blumhardt selbst anders empfunden hat. Als er und sein Kollege Staudt sich in eine katholische Kirche Basels verirren, fühlen sie ein unerklärliches Unbehagen. Glöckchen und brennende Kerzen zeigen ihnen schließlich, wo sie sich befinden. Zitat: „Wir brachen auf und kamen noch zur rechten Zeit in die evangelische Kirche.“⁷

Aber schon in der Basler Zeit lernt Blumhardt, seine Fremdheit gegenüber Katholiken zu überwinden. So setzt sich der katholische Theologe Leander van Eß (1772–1847) für eine Zusammenarbeit ohne konfessionelle Vorurteile ein. Bereits 1818 hat er eine Schrift veröffentlicht mit dem Titel: *Die Bibel nicht, wie viele wollen, ein Buch für Priester nur, sondern auch für Fürst und Volk: ein Wort zur rechten Zeit*. Seine Übersetzung des Neuen Testaments⁸ erlebt zahlreiche Auflagen. Van Eß wird in einer Liste der Freunde der Basler Christentumsgesellschaft genannt; diese lässt 400 Exemplare seiner Übersetzung drucken.⁹ Blumhardt hat damit eine Ausgabe zur Hand, die ihm beim Gespräch mit Katholiken gute Dienste leistet.

Gelegenheit dazu hat er, als er 1832 zu seinen Angehörigen nach Stuttgart reist. Im Postwagen trifft er den katholischen Kaufmann Reuther aus München. Sie reden über die göttliche Gnade, was Reuther so bewegt, dass er das Gespräch nach der Ankunft in Stuttgart fortsetzt. Blumhardt notiert:

„Wir gingen in die Anlagen, und Reuther fing endlich an, über die Mission mich auszufragen; ich gab über alles Bescheid ... Das Gespräch wurde ernstlicher; er erzählte von seiner Jugend, in der er Regungen hatte, die aber durch Weltleben und falsches Betragen der Kirchenobern erstickt wurden. Wenn ich Sprüche anführte, so war er ganz erstaunt über ihre Schönheit. ... Er war sehr reich. ... [Ich] sagte, daß eben alles Irdische noch nicht das rechte Gut sei; unsre Seele sei so etwas Großes in der irdischen Hülle und habe ein Bedürfnis nach Vereinigung mit Gott. Darauf müsse also alles gehen, was wir denken, tun und sprechen. Dann werde auch die Vereinigung der Menschen bewirkt. ... In der Welt pflege jeder ein eigenes Ziel zu haben, und daher so viel Zwiespalt. ... Er lud mich zum Mittagessen im Waldhorn ein, wo er sehr honett [anständig] mich bediente und in traulicher Freude Niersteiner [Wein] kommen ließ.“¹⁰

⁵ Blumhardts Reisetagebuch Elsass und Schweiz 13.7.1833 (Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, D 50, Kapsel I A 4/3). Gedruckt in: *Briefe* Bd.1, 290.

⁶ Karl Blumhardts Ferientagebuch 15.7.–15.8.1830 (Basel, Archiv der Basler Mission / mission 21: Personalfaszikel Karl Heinrich Blumhardt).

⁷ Blumhardts Basler Tagebuch [wie Anm. 1] 27.5.1832 (gedruckt in: *Briefe* Bd. 1, 274).

⁸ Leander van Eß, *Die Heiligen Schriften des Neuen Testaments, übersetzt und mit zugefügten Sach-Parallelstellen und grundtextlichen Abweichungen neu revidiert*. Zahlreiche Auflagen, u.a. 10. Aufl. Sulzbach: Seidel 1823.

⁹ Ernst Staehelin, *Die Christentumsgesellschaft in der Zeit von der Erweckung bis zur Gegenwart. Texte aus Briefen, Protokollen und Publikationen*. Basel 1974, 261.

¹⁰ Blumhardts Basler Tagebuch 26.7.1832 (gedruckt in: *Briefe* Bd. 1, 282).

Kein theologischer Disput wird geführt, kein Übertritt ins Auge gefasst. Dem jungen Missionslehrer Blumhardt geht es darum, auf die Bibel zu weisen und die Botschaft von Gottes Gnade nahezubringen. Anknüpfungspunkt ist der „innere Mensch“, die gemeinsame Liebe zum Heiland, welche zur Vereinigung über konfessionelle Unterschiede hinweg treibt.

Diese Grundlage hat Blumhardt als Möttlinger Pfarrer nicht verlassen, etwa als im Sommer 1850 zwei Besucher des Pfarrhauses, eine Katholikin und der evangelische Pfarrer Otto Hermann, in einen Disput über konfessionelle Unterschiede geraten. Blumhardt vertritt nicht etwa die Position des befreundeten Hermann, sondern sagt,

„er rede nicht gerne über solche Dinge aus dem einfachen Grunde, weil unter allen Konfessionen Leute seien, die einen inneren Menschen haben, in dem ein göttlicher Funke noch sei. Und darauf komme es mehr an, wie sich dieser innere Mensch durcharbeite, als darauf, in welcher äußeren Form man Gott diene. So seien auch zu ihm schon viele Katholiken gekommen, teils um seine Predigt zu hören, teils um Hilfe für irgendein Übel zu suchen, und in diesem Fall haben sie ebenso eine Hilfe erhalten wie die Protestanten.“¹¹

Ein mit Blumhardt befreundeter Basler Missionar kommt auf einem Heimatururlaub mit einem katholischen Mann ins Gespräch, der erzählt, er habe einen „Leibschaden“ gehabt und sei in Möttingen gewesen, beim Pfarrer Blumhardt. Ein bisschen Angst habe er vorher gehabt: „Wenn er nur nicht fragt, welcher Konfession du angehörst!“ Blumhardt aber habe nicht gefragt, sondern ihm, dem Katholiken, wie jedem Andern auch die Hände aufgelegt. „Von dem Augenblick an sei er von seinem Übel befreit gewesen; darum sage er nichts mehr gegen die Protestanten.“ Der Missionar hat natürlich nicht versäumt, bei einem späteren Besuch in Möttingen davon zu berichten.¹²

Gemeinschaft der wahrhaft Gläubigen aus allen Konfessionen – das erinnert an die überkonfessionell wirkende Herrnhuter Brüdergemeine, deren Diasporaarbeiter Johann Konrad Weiz 1842 Möttingen besucht hat und mit Blumhardt befreundet ist. Vielleicht hat der Kontakt mit den Herrnhutern seine frühe Offenheit für das ökumenischen Denken verstärkt.

Als Blumhardt Möttingen 1852 verlässt und in Bad Boll ein Seelsorgezentrum aufbaut, tritt ein Katholik aus der Schweiz in seine Dienste. In katholischen Klöstern für den Lehrerberuf ausgebildet, scheitert er im Schuldienst, arbeitet eine Zeitlang in der Landwirtschaft seines Vaters und wird schließlich Melker in Bad Boll, wo Blumhardt auch eine Landwirtschaft zur Versorgung der Gäste betreibt. 1857 erkrankt der Mann an einem Darmverschluss, der als unheilbar galt, weil die damalige Medizin ihn weder rechtzeitig erkennen noch behandeln konnte. Als überzeugter Katholik stellt er sich gegenüber Blumhardts Seelsorge taub, auch auf dem Sterbebett. Blumhardt schreibt an einen Freund:¹³

„Er ist katholisch, war zwar äußerlich gut und solid, aber im Geistlichen Stock und Stein, so daß ich rein gar nichts Geistliches mit ihm reden konnte. Aber 5

¹¹ Immanuel Gotthelf Burkhardt, Gast im Möttlinger Pfarrhaus, in seinem Tagebuch 7.8.1850 (Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, D 50, Kapsel I D). Gedruckt in: Blumhardt, *Briefe* Bd. 3, 476.

¹² Ebd.

¹³ Blumhardt an Christoph Dieterlen 17.2.1857. Gedruckt in: Blumhardt, *Briefe* Bd. 5, 121.

Stunden vor seinem Tode kam das Todesgrauen an ihn; und schon war ich unter der Türe, um fast wortlos wieder zu gehen, da rief er mir hastig – und nun, welche Szene! Mit einem Male war's ihm wie Schuppen von den Augen gefallen, und ein solches Wunder von der gründlichen und soliden Bekehrung eines Stockmenschen habe ich noch nie erlebt. Durch Mark und Bein ging's allen Anwesenden (zuletzt kam Alles herbei vor die Türe). Da schrie er, daß man's in allen Zimmern, durch's ganze Haus vernahm, unaufhörlich: „aus Gnade! aus Gnaden will und muß und kann ich selig werden, nichts als Gnade!“ Da betete er und nannte sich einen wüsten, garstigen, unkeuschen, schändlichen, abscheulichen Menschen, der nun Gnade finde; da drinn im Herzen fühle er's. Er umklammerte mich wie ein Sohn den Vater, und wenn ich sang, sang er mit; und kaum fertig, sagte er: „singet weiter“ und fing an zu singen mit lauterster Stimme: „aus Gnaden“; und ich mußte fortmachen und geschwind Gnadenlieder aus dem Stegreif dichten, weil er uns keine Ruhe ließ. So sprach und sang er drei volle Stunden fort, sah ganz verklärt aus, faßte mich immer wieder: „o, Sie sind ein rechter Mann!“ ... Endlich wurde er ruhig; ich mußte ihn dämpfen, und zuletzt entschlief er sanft ohne alle Kämpfe! Nachts 2 Uhr. Da waren denn meine Seufzer erhört! Wie ein Engel liegt er da.“

In den *Blättern aus Bad Boll* kommt Blumhardt auf dieses Ereignis zu sprechen, als er nach dem rechten Umgang mit katholischen Dienstboten gefragt wird. Vorsichtig und nur kurz habe er anfangs mit dem Sterbenden gebetet: „Herr Jesus, nimm ihn aus Gnaden auf als dein Kind!“ Das habe die Tür geöffnet. „All sein Besonderes war ganz von selbst von ihm abgestreift, und nur das Evangelische hatte noch einen Wert für seine Seele, ohne daß irgendein Wort von meiner Seite auf das hin ausgesprochen worden wäre.“ So sei der Vers entstanden:

„Aus Gnaden – soll ich selig werden,
Aus Gnaden – nimmt mich Jesus an,
Aus Gnaden – scheid ich von der Erden,
Aus Gnaden – geh' ich himmeln.
Aus Gnaden – ist der Heiland mein,
Aus Gnaden – schlaf ich selig ein.“¹⁴

Die Beerdigung wird von einem katholischen Geistlichen vorgenommen; Blumhardt spricht ein Gebet. Das Wehen des ökumenischen Geistes an diesem Grab deutet er als Vorgesmack der künftigen Zeit:

„Das Wort: ‚Aus Gnaden‘ war ein Wort der Einigung geworden ... Weil der Herr da ohne all' mein Zutun so viel getan hat, belebte mich's mit der Hoffnung, es werde die Zeit kommen, da alle Konfessionsunterschiede schwinden, wenn wir einmal den heiligen Geist wieder in der Fülle haben werden, wie Ihn die ersten Christen gehabt haben. Was brauchen wir aber weiter zu einer Einigung der Herzen für dieses und jenes Leben als das Wort: ‚Aus Gnaden!‘“¹⁵

Den heiligen Geist wieder in der Fülle haben wie die ersten Christen – darauf hofft Blumhardt. Er nimmt ernst, was die Bibel über den wiederkommenden Herrn und sein Reich sagt. Das „Amen, ja komm, Herr Jesu!“ (Offenbarung 22,20) bestimmt sein

¹⁴ Johann Christoph Blumhardt, *Blätter aus Bad Boll*. In: *Gesammelte Werke*, hg. von Gerhard Schäfer u.a., Reihe II: *Verkündigung*, hg. von Paul Ernst. Bd. 1, Göttingen 1968, 207 vom 27.12.1873.

¹⁵ Ebd.

Denken und Tun, verbunden mit der Hoffnung, vor der Wiederkunft Christi werde eine weltweite Ausgießung des Heiligen Geistes (Joel 3,1) stattfinden. In der Folge, so Blumhardt, werden die Ursprünglichkeit des Glaubens und die Heilungswunder der Apostelgeschichte zurückkehren. Die Heilung seelischer und körperlicher Krankheiten werde dann in vollkommener Weise möglich sein. Auch die mühevollte Ausbreitung des Evangeliums in der Heidenwelt werde auf einen Schlag gelingen. Das Christentum im eigenen Land werde aufleben. In dieser neuen, von Gott geschenkten Situation werde dann auch die Einheit der Christen verwirklicht.

Die Ereignisse in Möttlingen haben Blumhardts Erwartung noch intensiver werden lassen. Als die ganze Gemeinde ihm zufällt, als die Menschen einzeln in sein Amtszimmer kommen und er die Erleichterung und Freude derer sieht, die sich den Druck von der Seele geredet haben, von dem Augenblick an ist er überzeugt: Wenn Gottes Geist sich dergestalt in dem kleinen Möttlingen zeigt, dann kann das doch nur der erste Akt sein. Und: Gott wird sein Werk bald vollenden, vielleicht noch zu Blumhardts Lebzeiten.

Dass bereits Spuren im Heute festzumachen sind, ist ihm wichtig. Das gilt, wie wir gesehen haben, auch für die Einheit der Christen. Aber diese kleinen Schritte sollen, so hofft Blumhardt, beim Kommen Christi zu einem Strom werden. In der ihm eigentümlichen Redeweise stellt er das Geschehen vor Augen. Da tritt der Weltenherrscher, triumphierend vom Himmel kommend, vor seine irdische Gemeinde. Und was erlebt er? Grüppchen, sauber nach Konfessionen getrennt, die sich zu ihm drängeln und dabei die andern zur Seite schieben: Wir, wir sind es ... Das sollte doch wohl anders werden, meinen die *Blätter aus Bad Boll* – Zitat –:

„Denken wir aber, was das Evangelium für einen neuen Eindruck schnell wieder machte, wenn auf einmal durch die Gabe des heiligen Geistes alle Konfessionen, Sekten und Spaltungen miteinander eins würden, soweit sie gläubig wären, mit hin alle ihre trennenden Unterschiede fahren ließen, um nur miteinander der Liebe Jesu gewiss zu sein ...? Was wäre es doch, wenn unter wirklichen Gläubigen auf einmal alle -aner und -isten, auch -anten und -iken aufhörten und alle miteinander nichts anderes mehr wüssten, als wie sie Brüder wären, gleichmäßig durch Jesu Blut gerecht und selig gemacht, wie es am Anfang war?“¹⁶

Blumhardt spricht nicht von einem Sieg der evangelischen Konfession. Er ist in der Lage, über den Tellerrand der eigenen Konfession hinauszublicken. Was christlicher Glaube bedeutet, wird sich in seiner ganzen Fülle erst zeigen, wenn Gott seinen Heiligen Geist völlig schenkt.

Dies macht unsere heutigen Bemühungen um die Einheit der Christen nicht überflüssig. Die Trennungen in der Christenheit sind ein Ärgernis, und wir haben die Aufgabe, die Grenzen unserer Konfession zu überschreiten, uns auf das Gebiet der anderen zu wagen und ihren Glauben in ihrem Alltag kennenzulernen.

Der Verfasser dieses Vortrags singt im Chor seiner evangelischen Kirchengemeinde. Die Einladung, auch im Chor der katholischen Gemeinde mitzusingen, hat er angenommen. Seitdem wirkt er mit bei der Gestaltung von evangelischen und katholischen Gottesdiensten, am evangelischen Karfreitagsgottesdienst wie am katholischen

¹⁶ *Blätter aus Bad Boll* (wie Anm. 14) Bd. 1, Göttingen 1968, 20 f. vom 17.1.1874.

Fronleichnamfest. Die konfessionellen Unterschiede sind ihm bewusst, vielleicht deutlicher als je, etwa der feierliche Einzug des katholischen Pfarrers in die Kirche – ein deutlicher Kontrast zum reformatorischen Priestertum aller Gläubigen. Auch bemerkt er als Protestant, der Predigt und Seelsorge von Frauen im geistlichen Amt gewohnt ist und schätzt, diese Lücke im katholischen Gemeindeleben. Priesterzölibat und gemeinsames Abendmahl sind weitere kontroverse Themen. Dass viele Katholiken diese Differenzen überwinden wollen, ist bekannt. Es bewegt sich etwas, gegen das Beharrungsvermögen der Amtskirche.

Noch einmal: Was christlicher Glaube bedeutet, wird sich in seiner ganzen Fülle erst zeigen, wenn Gott seinen Heiligen Geist völlig schenkt. Blumhardt erinnert uns an Gottes offene Zukunft, auf die wir zugehen – nicht nur die andern, sondern auch wir selbst. Dass es Gott ist, der dies schenkt, gibt unserer Arbeit für die Ökumene Demut und Gelassenheit. Die immer noch verkrusteten Strukturen sind kein Anlass zur Resignation. Stattdessen zeigen Christen ihren Schwestern und Brüdern aus der jeweils anderen Konfession, dass sie da sind, indem sie gemeinsam singen und feiern, gemeinsam leiden und hoffen.